

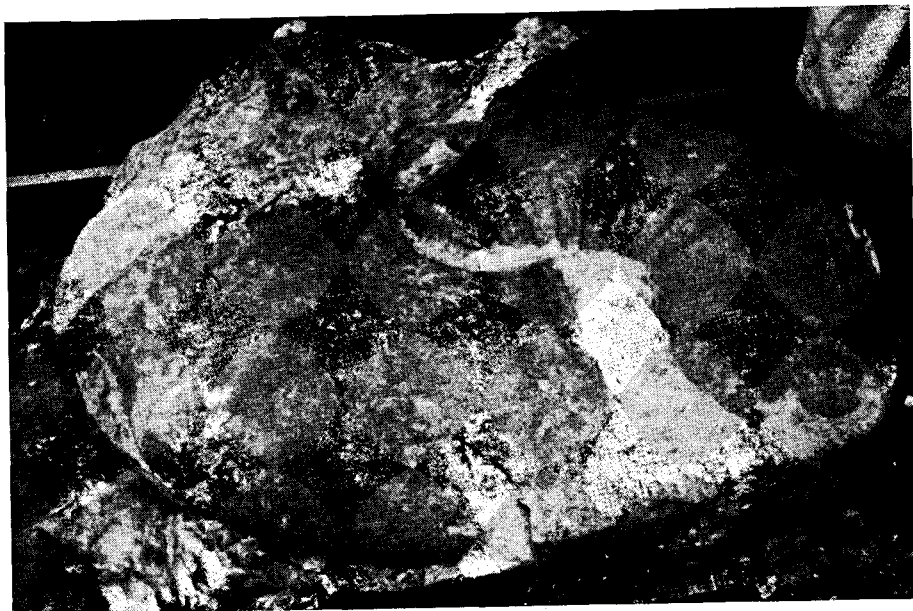
EIN RIESE

aus der Kreidezeit

Das große Ammonshorn vom Hünxer Wald

von Dr. H. Döbling

Ein für die Wissenschaft sehr bedeutender Fund wurde im Januar 1964 beim Abteufen des Schachtes 3 der Zeche Lohberg im Hünxer Wald in rund 120 m Tiefe gemacht. Man arbeitete sich gerade durch Schichten hindurch, die in der Kreidezeit, vor rund 100 Millionen Jahren, abgelagert worden waren, in einem Meere, das von Norden her etwa bis zur Ruhr unsere Landschaft bedeckte. Die Schichten in dieser Tiefe bestehen aus Sanden mit dazwischen geschalteten sehr harten Kalksandsteinbänken. Hier stieß man auf eine viele Zentner schwere Linse aus Kalksandstein, die den Abteufmannschaften sehr hinderlich war, und nur mit größter Mühe zutage gebracht werden konnte. Als sie auf Veranlassung von Direktor May auseinandergespalten wurde, kam zur größten Überraschung ein Riesen-Ammonshorn mit einem Durchmesser von 1,30 m zum Vorschein.



Das Riesen-Ammonshorn, das beim Abteufen des neuen Schachtes im Hünxer Wald gefunden wurde.



Der Fund erregte großes Aufsehen bei Bergleuten und Wissenschaftlern: Rechts: Frau Dr. Wolansky (Bochum), dahinter Direktor May

Die Ammonshörner oder Ammoniten haben zumeist ein spiralgewundenes Gehäuse. Die Schalen mancher Arten ähneln Widderhörnern. Der Widder war im alten Ägypten dem Gotte Ammon geweiht. Daher der Name dieser Tiergattung. Die Ammoniten sind nahe Verwandte der Tintenfische. Das Gehäuse war durch Scheidewände in Kammern unterteilt, die mit Luft gefüllt waren. Die vorderste, je nach der Tierart einen halben bis anderthalb Umgänge einnehmende Kammer diente dem Tier als Wohnkammer und war bei einem Teil der Ammoniten durch einen Deckel verschließbar. Der Kopf der Tiere war gut abgesetzt und besaß hochentwickelte Augen. Der Mund war von zahlreichen Armen umgeben, die Saugnäpfe trugen. Sie atmeten durch Kiemen. Die Fortbewegung erfolgte entweder kriechend auf dem Meeresboden oder schwimmend. Hierbei bewegten sich die Tiere wie die heutigen Tintenfische vornehmlich nach rückwärts fort, indem sie aus einem trichterförmigen Rohr einen Wasserstrahl ausstießen. Bewegungen der Arme unterstützten den Vorgang.

Die Ammonshörner sind geologisch sehr wichtige Tiere, die in ihren Anfängen bis ins Altertum der Erde zurückgehen, also bis vor etwa 400 Millionen Jahre. Ihre höchste Blüte erreichten sie im Erdmittelalter, in dem sie in Tausenden vor Arten verbreitet waren. Am Ende der Kreidezeit, vor etwa 60 Millionen Jahren, starben sie aus unbekanntem Grund aus. Offenbar hatten sich die Lebensbedingungen unerträglich verschlechtert. Nur Verwandte der Ammonshörner, die zur Gattung „Schiffsboot“ (Nautilus) gehören und einstmals ebenfalls in vielen Arten weit verbreitet waren, leben heute noch in 4 Arten in den Meeren nördlich von Australien.

Nur wenige Ammonshörner von der Größe des im Hünxer Wald gefundenen sind bekannt geworden. Das größte Ammonshorn, und zwar das größte der Welt, mit einem Schalendurchmesser von 1,80 m und einer Dicke von 0,40 m wurde 1895 in einem Steinbruch bei Seppenrade, 27 km südwestlich von Münster, gefunden. Einige Jahre vorher hatte man dort bereits ein etwas kleineres von 1,50 m Durchmesser und 0,35 m Dicke entdeckt. Diese Ammonshörner wurden von dem bekannten Professor

H. Landois, dem Gründer des Zool. Gartens in Münster, als bisher nicht bekannte Art erkannt und nach dem Fundort *Pachydiscus seppenradensis* benannt (*Pachydiscus* bedeutet „Dicke Scheibe“). Das Gewicht der beiden Ammonshörner: 3500 kg und 1250 kg. Wer nach Münster kommt, kann sie sich dort im Landesmuseum für Naturkunde (am Zoologischen Garten) ansehen. Bei beiden Schalen fehlt die Wohnkammer des Tieres. Denkt man sich die Wohnkammer an das gefundene Gehäuse angefügt, so kommt man bei dem größeren Exemplar auf einen Schalendurchmesser von 2,55 m.

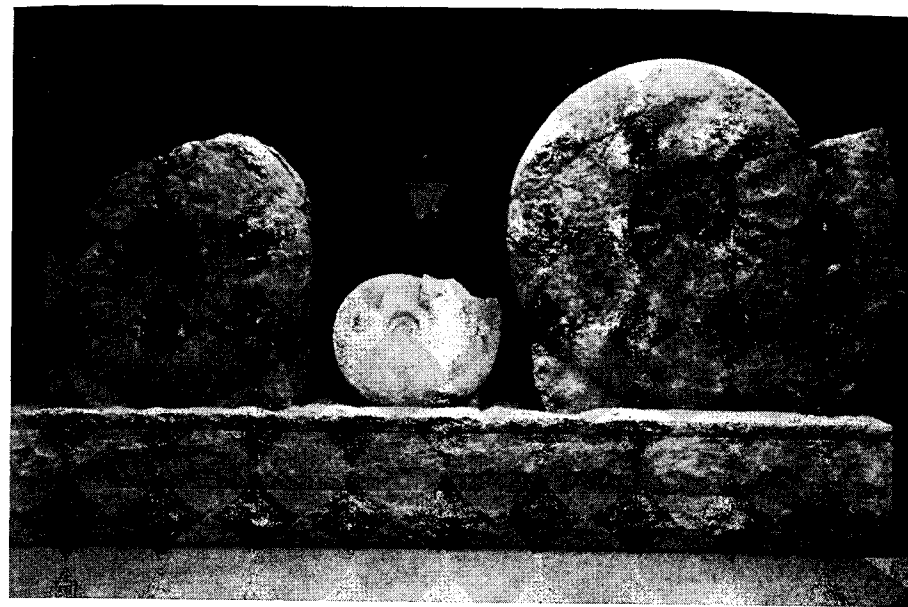
Die wissenschaftliche Bearbeitung des im Schacht 3 gefundenen Ammoniten besorgt Frau Dr. Wolansky in Bochum. Ob es sich bei dem Lohberger Ammoniten um die gleiche Art wie bei den bei Seppenrade gefundenen Schalen handelt oder ob es eine verwandte Art ist, ist noch nicht geklärt.

Was man von den Ammoniten findet, sind meistens Steinkerne der Schale, dadurch entstanden, daß das Innere des Gehäuses nach dem Absterben des Tieres mit Schlamm ausgefüllt wurde, der später zu Stein erhärtete. Die eigentliche Schale des Tieres ist vergangen. Die Ansatzlinien der Scheidewände an die äußere Schale zeichnen sich auf dem Steinkern aufs feinste ab. Diese Nahtlinien (Sutur, Lobenlinie) sind von größter Wichtigkeit bei der Unterscheidung der einzelnen Arten. Während sie bei den einfachen Formen wellig oder zackig gebogen verlaufen, sind sie bei *Pachydiscus seppenradensis* in äußerst verwickelter Weise verästelt, so daß sie wie die Umrisse stark zerschnittener Blätter wirken. Sie sind auch bei dem Fundstück aus Schacht 3 sehr gut erhalten. Als beim Entfernen der nicht zum Tier gehörenden Gesteinsreste der Ammonit auseinanderbrach, kamen die inneren Windungen des Gehäuses in ausgezeichneter Weise zum Vorschein.

Um den Besitz des seltenen Fundstückes bemühten sich die geologische Abteilung der Westf. Bergwerkschaftskasse zu Bochum und das Haus der Heimat in Dinslaken. Die darüber entstandene Auseinandersetzung wurde in dem Sinne entschieden, daß das Original in Bochum aufgestellt wird, während das Haus der Heimat einen Abguß erhält.



So etwa hat ein Ammonitentier ausgesehen. Das Ammonshorn aus dem Hünxer Wald war eine andere Art.



Die Riesenammoniten aus Seppenrade im Landesmuseum in Münster.



Die inneren Windungen des Ammoniten aus dem Hünxer Wald

Benutztes Schrifttum:

Jahresbericht des Westf. Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst für 1894/95. Münster 1895. S. 99—108.

E. Fraas, Der Petrefaktensammler. K.G. Lutz' Verlag. Stuttgart 1910.

O. Kuhn, Lehrbuch der Paläozoologie. E. Schweizerbartsche Verlagsbuchhandlung (Erwin Nägele). Stuttgart 1949.

O. Schmeil, Lehrbuch der Zoologie. Verlag Quelle & Meyer. Heidelberg 1949.

G. Wagner, Einführung in die Erd- und Landschaftsgeschichte mit besonderer Berücksichtigung Süddeutschlands. Verlag der Hohenloheschen Buchhandlung F. Rau, Ohringen 1960.

Für Auskünfte über den im Schacht 3 gefundenen Ammoniten bin ich Frau Dr. Wolansky, Bochum, zu besonderem Dank verbunden.